



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

Jahresbericht 2008

H+: Schweizer Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen
H+: Hôpitaux, cliniques et institutions de soins suisses
H+: Gli Ospedali, le cliniche e gli istituti di cura svizzeri

Inhaltsverzeichnis

Editorial Vision H+ 2015: Warum braucht sie der Verband?	3
Für den eiligen Leser Das Wichtigste im Überblick	4
H+ zu aktuellen politischen Themen	5
Kompass Auf dem Weg zu Leistungs-, Preis- und Qualitätstransparenz	6/7
Qualität H+ qualité® Vier Facetten im Qualitätsdschungel	8/9
Datenschutz/Patientengeheimnis Nein zum gläsernen Patienten!	11
Wie nützt H+ den Spitälern? Leistungen von H+ für die Mitglieder des Verbandes	12/13
Gesundheitspolitik Zwei Schritte voran, einen zurück	14
Bildungspolitik Personalpolitik zwischen Bildungsreform und Personalmangel	15
Weiterbildung H+ Bildung/Aarau und Espace Compétences/Cully	15
Betriebswirtschaft REKOLE®: vom Preisfindungs- zum Führungs- und Steuerungsinstrument	16
Kommunikation Bekanntheit ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit	17
Aus den Aktivkonferenzen	19
Verband Organigramm und Vorstandsmitglieder	20
Geschäftsstelle Organigramm, H+ auf einen Blick	21
Branchenkennzahlen Spitalwesen: Volkswirtschaftliche Bedeutung	22
H+: Vier Zentren, Impressum	23



Vision H+ 2015: Warum braucht sie der Verband?

Die Spitallandschaft hat sich in den vergangenen 10 Jahren verändert und sie wandelt sich weiter. Eine neue Spitalfinanzierung, die demographische Entwicklung und die medizinische Entwicklung werden die Arbeit der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen stark beeinflussen und weiter verändern. Wo sollen sie Schwerpunkte setzen und wie sollen sie den Herausforderungen begegnen? Das soll die «Vision H+ 2015» beantworten.



Spitäler und Kliniken schliessen sich zu Gruppen oder Aktiengesellschaften zusammen. Akutspitäler werden zu Langzeitinstitutionen umfunktioniert oder schliessen. Betten werden abgebaut. Die Leistungen – Hospitalisationen und ambulante Behandlungen – nehmen zu. Die Produktivität steigt, trotz oder gerade wegen sinkender Bettenzahl und sinkender Aufenthaltsdauer.

Unternehmen neu positioniert

Vor allem der medizinische Fortschritt hat die Spitäler und Kliniken verändert. Die Aufenthaltsdauer der Patientinnen und Patienten hat sich massiv verkürzt. Immer mehr Behandlungen in der Akutsomatik, Rehabilitation und Psychiatrie werden ambulant durchgeführt. Die Kantone haben «ihren» Spitälern mehr unternehmerischen Freiraum gegeben, ohne sie aber wirklich in Freiheit zu entlassen. Viele Kantone haben Spitalgruppen aufgebaut. Auch bei den Privatkliniken findet eine Konsolidierung statt. Sie schliessen sich zusammen oder werden aufgekauft. Viele H+ Mitglieder haben sich in den letzten Jahren neu positioniert.

Neue Chancen und Risiken

Die eidgenössischen Räte haben die Rahmenbedingungen geändert: Die KVG-Revision zur Spitalfinanzierung führt neu die national einheitlichen und leistungsbezogenen Pauschalen für alle stationären Behandlungen und den dualfixen Finanzierungsmodus zwischen Kantonen und Krankenversicherungen ein. Die Fallpauschalen SwissDRG und die leistungsorientierten Pauschalen in der Psychiatrie und der Rehabilitation werden die Institutionen der stationären Behandlung stark beeinflussen. Auch die ambulante Versorgung wird sich danach richten.

Grösste Herausforderung: die Demografie

Äussere Faktoren für die Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen sind die demographische und die medizinische Entwicklung. Wie alt werden die nächsten Generationen und welche Krankheiten werden sie haben? Welche Krankheiten werden wie heilbar sein? Welche Informations- und Kommunikationstechnologien werden uns helfen, die Diagnostik und Behandlung weiter

zu verbessern? Wie selbstständig und selbstverantwortlich werden die Patientinnen und Patienten sein? Wie viele Patientinnen und Patienten wird es geben und wie stark wird der Personalmangel das Gesundheitswesen betreffen? Können die Institutionen den Personalmangel durch Umorganisation auffangen?

Ideales Instrument: H+ Neupositionierung

Im Oktober 2002 haben die H+ Mitglieder ihren nationalen Verband neu positioniert: H+ sollte ein moderner, starker, national wahrgenommener Verband werden. Inzwischen wurde viel Arbeit geleistet. Die Geschäftsstelle hat eigene Abteilungen «Politik» und «Kommunikation» geschaffen. H+-Vertreter sind in wichtigen Dossiers vertreten, der Verband wird gehört, seine Meinung ist gefragt und H+ erscheint regelmässig in den Medien. Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen werden in heutigen Diskussionen über das Gesundheitswesen nicht mehr einfach übergangen. In einigen Dossiers ist H+ Motor, wie zum Beispiel bei den leistungsorientierten Pauschalen und dem Zahlungsaufschub bei ungezahlten Prämien. Für den Verband sind dies wichtige Themen, um sich in Bundesbern Gehör zu verschaffen.

Die kommenden Jahre werden das Schweizer Gesundheitswesen stark verändern. Eine breit abgestützte Neupositionierung des Verbands gewährleistet den Mitgliedern eine massgeschneiderte Interessenvertretung.

Vision H+ 2015: Ihre Meinung ist gefragt – Diskutieren Sie mit!

Die Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen können sich nun überlegen, mit welchem nationalen Verband sie die zukünftigen Aufgaben bewältigen wollen. Welches sind die wichtigen politischen Anliegen für die kommenden Jahre? Welche Aufgaben wollen sie delegieren? Der Vorstand und die Geschäftsstelle sehen den Zeitpunkt gekommen, um diese Fragen zu stellen, mit den Mitgliedern zu diskutieren und zu beantworten.

Charles Favre
Präsident

Das Wichtigste im Überblick

Qualität

H+ qualité® Vier Facetten im Qualitätsdschungel

H+ qualité® bekam an der Medienkonferenz im Januar 2008 ein Gesicht, im Laufe des Jahres die notwendigen Grundlagen. Es galt, die Spitalberichte für alle Kliniktypen in allen drei Sprachen aufzubauen. Mit spitalinformation.ch schuf die Geschäftsstelle die notwendige Plattform, um die Leistungen der Mitgliederbetriebe darzustellen. 2009 verspricht: Grundlagen für das Label und ein komplett überarbeitetes Internetportal www.spitalinformation.ch.

Datenschutz/Patientengeheimnis

Nein zum gläsernen Patienten!

Die systematische Herausgabe von personenbezogenen Detaildiagnosen und Behandlungen an die Krankenversicherer ist gemäss geltendem Recht unzulässig. Zu diesem Schluss kommen sowohl ein Rechtsgutachten im Auftrag von H+ als auch der eidgenössische Datenschutzbeauftragte und der Datenschutzbeauftragte des Kantons Zürich. Die professionelle Codierrevision erfüllt den Zweck der Wirtschaftlichkeitskontrolle unter Wahrung des Patientengeheimnisses.

Gesundheitspolitik

Zwei Schritte voran, einen zurück

Die Kantone verfügen durch die Spital- und Pflegefinanzierung über mehr Macht. Durch die Revision der Spitalfinanzierung planen sie mehr. H+ wird eine systematische Benachteiligung seiner Mitglieder bekämpfen. Der Zusammenschluss zu Versorgungsregionen ist im Sinne der Patientinnen und Patienten. Sollten die Kantone in der Pflegefinanzierung zu grosse Tarifunterscheide aufweisen, wird H+ intervenieren.

Bildungspolitik

Personalpolitik zwischen Bildungsreform und Personalmangel

Der zu erwartende personelle Zusatzbedarf infolge der demographischen Entwicklung erfordert gezielte Investitionen in die Bildung und in die Personalerhaltung. H+ ist bereit, einen wesentlichen Beitrag zu leisten, damit der Branche bedarfsgerecht aus- und weitergebildetes Personal in genügender Anzahl zu Verfügung steht.

Die H+ Mitglieder haben am Nationalen Spitaltag 2009 Gelegenheit, sich als Ausbildungsbetriebe und fortschrittliche Arbeitgeber vorzustellen.

Betriebswirtschaft

REKOLE®: vom Preisfindungs- zum Führungs- und Steuerungsinstrument

Mit der Publikation der 3. Ausgabe des Handbuchs REKOLE® hat H+ 2008 einen wichtigen Meilenstein erreicht. Es ist gelungen, ein schweizerisches Preisfindungsinstrument zu schaffen. Ende 2008 hat H+ die zweite und letzte Phase dieses Grossprojekts in Angriff genommen: den Ausbau des Preisfindungsinstruments zum Führungs- und Steuerungsinstrument (REKOLE® II).

Kommunikation

Sechs Jahre professionelle Kommunikation:

H+ verbessert Bekanntheitsgrad

H+ konnte nachweislich einen spürbaren Zuwachs im Bekanntheitsgrad des Verbands verzeichnen. Der Verband hat es in den vergangenen sechs Jahren einige Male geschafft, wichtige Botschaften der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen erfolgreich in den medialen Diskurs einzubringen. Die neuen Instrumente der Kommunikation helfen dabei, den politischen Einfluss des Verbands weiter zu verbessern.



H+ zu aktuellen politischen Themen

Themen der Gegenwart

An zwei Themen kommen die Spitäler, Klinken und Pflegeinstitutionen nicht vorbei: die Einführung der leistungsbezogenen Pauschalen in der Psychiatrie, der Rehabilitation und der Akutsomatik sowie dem Qualitätsmonitoring (siehe separater Artikel zu H+ qualität auf Seite 8). Daneben gibt es die Themen, die im Parlament aktuell sind, wie die Vertragsfreiheit, Managed Care, die Mehrwertsteuer, der Zahlungsaufschub bei unbezahlten Prämien und die Revision der Unfallversicherung. Ausserdem jene Parlamentsbeschlüsse, welche die Bundesverwaltung umsetzen muss, z.B. die Pflegefinanzierung.

Themen der Zukunft

H+ nimmt sich seit seiner Neuausrichtung im Jahr 2002 aber auch längerfristigen Herausforderungen an. Während die DRGs aufgelegt und die Qualitätsbestrebungen mit H+ qualität sichtbar sind, bleiben viele Themen stets aktuell: Abbau von Fehlanreizen, Vereinfachung des Systems, Aufbau der integrierten Versorgung und die Neuordnung des Gesundheitswesens.

Fehlanreize abbauen

Es gibt kein perfektes Gesundheitswesen. Deshalb müssen die Akteure ständig darum bemüht sein, das Bestehende zu verbessern und vor allem Fehlanreize abzubauen. Dazu gehört die Einführung des Monismus, z.B. über eine neutrale Zahlstelle. Verschiebungen zwischen ambulanter und stationärer Versorgung dürfen nicht an die Finanzierung gekoppelt sein. Fehlversorgung ist die Folge, die meistens mit Mehrkosten verbunden ist. Wie viel Entscheidungsgewalt sollen dabei die Krankenversicherungen erhalten? Das Parlament und die Bevölkerung sind in dieser Frage gespalten. Eine neutrale Zahlstelle könnte den Konflikt zwischen Kantonen und Versicherungen entschärfen. Der H+ Vorschlag liegt vor. Die Krankenversicherungen haben heute kaum finanzielle Anreize, die Patienten so gesund wie möglich zu machen. Die Verbindung der Krankenversicherung mit

der Krankentaggeldversicherung würde den Krankenversicherungen neue Horizonte eröffnen und viel Streitpotenzial zwischen ihnen und den Leistungserbringern abbauen. Im Vordergrund stünde dann die Gesundheit der Patientinnen und Patienten. In der Unfallversicherung funktioniert dieses Modell bereits bestens.

Vereinfachen

Je mehr Regeln wir aufstellen, desto undurchsichtiger wird es für die Patienten. Es entstehen Widersprüche, Lösungen können keine Wirkung entfalten, Fehlanreize und Fehlversorgung sind die Folge. In der Spitalfinanzierung hat das Parlament die Leistungsfinanzierung eingeführt, ohne die Instrumente der Kostenabgeltung ganz abzuschaffen. Zwar werden mit den DRGs Krankheitsgruppen über Pauschalen abgegolten, das Gesetz will aber immer noch Kostenvergleiche. Das Parlament wagt einen Schritt zum freien Spitalmarkt Schweiz, verschärft aber gleichzeitig die kantonale Spitalplanung. H+ fordert die Reform der Reform (vgl. H+ Bundeshaus 4/2007).

Integrierte Versorgung

Durch die fortschreitende Spezialisierung der Medizin müssen die Behandlungen vermehrt koordiniert werden. Integrierte Versorgung heisst das Zauberwort. Dies verlangt nicht nur die Medizin, sondern auch die Alterung der Patientinnen und Patienten. Es gibt zu viele Schnittstellen in der Gesundheitsversorgung. Patientenorientierung und Prozessorientierung müssen professionalisiert und ausgebaut werden. Dazu gehört die rasche Entwicklung von Versorgungsregionen.

Neuordnung des Gesundheitswesens

Eine der grossen Fragen bleibt bestehen: Was darf der Bund und was die Kantone? Der Bund hat nach gut helvetischer Manier Lücken gestopft und mehr und mehr Verantwortung übernommen. Ein fundamental neu geordnetes Gesundheitswesen wäre dringend nötig, erscheint aber in diesem Land wenig wahrscheinlich.

H+ – Ihre Stimme
in Bundesbern.



Auf dem Weg zu Leistungs-, Preis- und Qualitätstransparenz

Leistungsorientierte Pauschalen sind das Abrechnungsmodell der Zukunft. Die Überprüfung der Qualität der medizinischen Leistungen wird dadurch wichtiger. SwissDRG und H+ qualité müssen deshalb zur gleichen Zeit zu funktionieren beginnen. Die Chancen dazu stehen gut.



Das Parlament hat den Weg vorgezeigt. Ende 2007 bzw. im Sommer 2008 hat es die Spital- und Pflegefinanzierung verabschiedet. Die vorgespurten Wege sind aber holprig und mit vielen Steinen versehen. H+ setzt sich dafür ein, dass die Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen sich weiterhin auf ihr wichtigstes Ziel konzentrieren können: qualitativ hochstehende Leistungen für ihre Patientinnen bzw. Bewohner zu günstigen Preisen.

Ein wesentlicher Aspekt prägt das revidierte Krankenversicherungsgesetz: Transparenz – Transparenz der Planung, der Finanzierung, der Leistungen, der Preise und der Qualität. Damit erfüllt das Gesetz wichtige Forderungen von H+, die der Verband in seiner Grundsatzerklärung zum 75-Jahr-Jubiläum 2005 aufgestellt hat (vgl. Website von H+). Allerdings sind die Vorstellungen über das Ziel der Transparenz unter den Partnern im Gesundheitswesen keineswegs identisch. Transparenz soll helfen, die Gesundheitsversorgung für die Patientinnen und Patienten zu vereinfachen und die Rollen der Akteure zu klären. Sie darf nicht benutzt werden für noch mehr Planung, Kontrollen und Eingriffe.

Genau in diesem Punkt war H+ im vergangenen Jahr aktiv und wird es auch in den kommenden Jahren bleiben. Das Ziel heisst: Systeme schaffen, die es den Mitgliedern ermöglichen, möglichst einfach die gesetzlichen Erfordernisse über vergleichbare Leistungen, Preise und Qualität zu erfüllen.

H+ qualité: Leistungen und Qualität öffentlich darstellen

Die grösste Kritik am Schweizer Gesundheitssystem ist seine zwar gemeinhin anerkannte, aber nicht transparent dargestellte Qualität der Leistungen. Dies führt immer wieder dazu, dass ausländische Studien auf die Schweiz übertragen werden und die Spitäler und Kliniken unter Druck setzen. Mit H+ qualité will der Verband dem entgegenwirken. Die Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen stellen ihre Leistungen und ausgewählte Indikatoren in einem Bericht dar. Über die Plattform www.spitalinformation.ch sind diese Informationen öffentlich zugänglich: für Patienten, Medien, Behörden, Versicherer, usw.

Im Jahr 2008 konnte H+ wichtige Schritte bei der Entwicklung der Qualität realisieren. H+ stellte zu Beginn des Jahres einen ersten Spital-Qualitätsbericht den Medien vor, den zehn Pilotkliniken ausgefüllt hatten. Mittlerweile sind die Berichte für akutsomatische Spitäler, Rehabilitationskliniken und Psychiatrien überarbeitet und stehen bereit für eine breitere Erhebung 2009. Die Webplattform funktioniert in einer ersten Version seit dem Frühjahr 2008.

H+ entwickelt sowohl die Spital-Qualitätsberichte wie auch die Webplattform konstant weiter. Ganz wesentlich sind Erfahrungen aus der Praxis. Für die Weiterentwicklung der Spitalberichte in allen Fachbereichen engagieren sich kompetente Ärzte, Pflegefachleute und Qualitätsverantwortliche. Diese Arbeit der Spitalexperten ist entscheidend für die Akzeptanz der ausgewiesenen Qualitätsinformationen, gegenüber der Öffentlichkeit und innerhalb der einzelnen Spitäler und Kliniken. Denn sie selber wissen am besten, was sinnvoll und machbar ist.

Die Arbeit ist anspruchsvoll. Patentlösungen stehen für die meisten Qualitätsinformationen nicht zur Verfügung.

Leistungsorientierte Pauschalen: Hohe Qualität der Leistungen sicherstellen

Der Branchenbericht zur Qualität wird zu einem bedeutsamen Instrument für die kommende leistungsorientierte Finanzierung in allen Fachbereichen. Insbesondere den Fallpauschalen werden oft Fehlanreize wie blutige Entlassungen und unnötige Rehospitalisierungen nachgesagt. Mit dem Branchenbericht will H+ aufzeigen, dass diese Vorwürfe nicht gerechtfertigt sind und welche Veränderungen sich durch die Einführung der neuen Finanzierung bei den Leistungen in den Akutspitälern, in der Rehabilitation und in der Psychiatrie ergeben.

Dank der für das Frühjahr 2009 geplanten Fusion der beiden Qualitätsorganisationen KIQ und IVQ wird es möglich sein, die notwendigen Indikatoren unter Spitälern, Kantonen und Versicherern gemeinsam festzulegen.

SwissDRG:**Auf Bewährtes setzen – Fehler nicht wiederholen**

Am meisten öffentliche Beachtung in der Frage der Transparenz findet heute die Entwicklung von SwissDRG, der Fallpauschalen für akutsomatische Leistungen. Diese Arbeiten werden kontrovers diskutiert. Dadurch wird der heutige Entwicklungsstand von SwissDRG unterschätzt. Es sei an zwei wichtige Punkte erinnert: Erstens rechnen heute schon viele Kantone und Spitäler die Behandlungen über die Fallpauschalen AP-DRG ab. Sehr viele Spitäler haben ihre notwendigen Arbeiten für ein DRG-System bereits vorgenommen. Zweitens ist die Datenbasis der ersten Testversion von SwissDRG mit derjenigen identisch, die auch für das bereits angewendete AP-DRG genutzt wird. Die von den Versicherern jetzt monierten mangelnden Daten scheinen aber für AP-DRG zu genügen!

Mit der Anwendung von AP-DRG hat sich eine Falldefinition ergeben, die sich für die Schweizer Spitalstrukturen bewährt. Vielleicht nicht eine perfekte Lösung, aber praktikabel und durchschaubar für die Anwendung in der Praxis. Dass die Versicherer nun die komplizierte und umstrittene deutsche Lösung bevorzugen, ist für H+ unverständlich.

Gleiches gilt für die Rechnungskontrolle. In den AP-DRG-Kantonen sind heute Kodierrevisionen etabliert, die sehr gut Auskunft geben über die richtige Leistungserfassung und damit über die Abrechnung der Spitäler. Die von den Versicherern geforderten umfassenden Daten pro Patient und Einzelkontrollen verursachen in Deutschland administrativen Leerlauf. Nicht umsonst haben die deutschen Behörden für 2009 die Gebühren für unbe-

rechtigte Rechnungsrückfragen der Versicherer an die Spitäler von 100 Euro auf 300 Euro angehoben.

Pionierprojekte in Psychiatrie und Rehabilitation

Wie die Akutsomatik sind auch die Bereiche Psychiatrie und Rehabilitation dem gesetzlichen Gebot leistungsorientierter Pauschalen unterworfen. Für beide Bereiche erarbeiten die Aktivkonferenzen von H+ spannende Projekte für abgestufte Tagespauschalen. Fallpauschalen führen in diesen Sparten nicht zum Ziel. Diese Erkenntnis haben Auswertungen mit Daten aus der Westschweiz gezeigt. Nicht erstaunlich, dass deshalb Deutschland Ende 2008 beschlossen hat, einen sehr ähnlichen Weg für die Tarifierung der Psychiatrie einzuschlagen wie das Projekt psy.suisse.

Gute Vorarbeiten engagierter Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen machen es möglich: Das wichtige Ziel der Leistungs-, Preis- und Qualitätstransparenz ist erreichbar.

Dr. Bernhard Wegmüller
Direktor



H+ qualité® Vier Facetten im Qualitätsdschungel

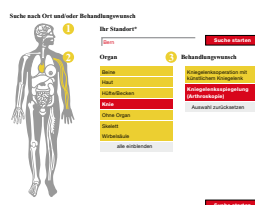
Ein schlichtes Rechteck mit runden Ecken und dem bekannten H+-Blau: so präsentiert sich das

Logo des Labels H+ qualité®. H+ hat die Öffentlichkeit erstmals Anfang 2008 darüber informiert.

H+ qualité umfasst jedoch vier Produkte der Branchenlösung zur Qualität.



Der **Spital-Qualitätsbericht**: eine Vorgabe für eine einheitliche Berichterstattung pro Kliniktyp (Akutsomatik, Psychiatrie, Rehabilitation, Langzeit)



Die **Spitalsuchmaschine** www.spitalinformation.ch mit betriebsspezifischen Informationen über die angeschalteten Mitgliederbetriebe



Das **Label** H+ qualité® als Qualitätsstandard



Der **H+-Branchenbericht Qualität** als Spiegel eines vielfältigen Qualitätsprogramms der Schweizer Spital- und Kliniklandschaft



H+ hat den **Spital-Qualitätsbericht** innert weniger Wochen erarbeitet. 10 Spitäler haben ihn getestet und stellten die Ergebnisse auf www.spitalinformation.ch öffentlich zur Verfügung. Diese **Internetplattform** dient seit Januar 2008 der Suche nach einem geeigneten Spital bei einer bevorstehenden Wahl-Behandlung. Mit einem Click sind alle Betriebe der Schweiz zu finden, bei einer Grosszahl davon auch deren Behandlungsspektrum: 90% der H+-Mitglieder stellten H+ ihre Daten der medizinischen Statistik als Grundlage zur Verfügung. Wiederum 85% davon haben die Fallzahlen ihrer angebotenen Leistungen öffentlich dargestellt.

Der **erste H+ Branchenbericht Qualität** ist eine Bestandsaufnahme der Bemühungen der Spitäler, ihre Leistungsqualität zu sichern und zu verbessern. Er zeigt aber auch, dass nicht alle Themen mittelfristig auf nationaler Ebene umsetzbar sind. Aus diesen Erkenntnissen hat H+ die ersten, kurzfristig verfügbaren Qualitätskennzahlen erarbeitet.

2009: Fünf Indikatoren für Spital-Qualitätsberichte

Im Laufe des Sommers 2008 haben sich sämtliche Qualitätsakteure immer wieder mit der Frage der Indikatorenauswahl und deren präzisen Definition beschäftigt. Mitte Juni 2008 beschloss der Sonderausschuss Qualität des Vorstandes von H+, welche acht Indikatoren auf Basis von Routinedaten zu erheben seien. Die neu gegründete

Fachkommission erhielt den Auftrag, die Details zu klären. Die Detailarbeit war schwierig. Die wissenschaftlichen Ansprüche der Qualitätsexperten der Fachkommission standen dem Wunsch des Vorstands auf rasche Transparenz entgegen. Ein Gespräch brachte Klarheit – mit dem Resultat, dass fünf Indikatoren 2009 realisiert werden und in die Spital-Qualitätsberichte Eingang finden.

Die Haltung der Partner von H+

Santésuisse hat die Spital-Qualitätsberichte begrüsst und die Spitalsuchmaschine ist laut einer Vizedirektorin von santésuisse ein durchaus geeignetes Schaufenster für die Publikation von spitalrelevanten Informationen. Anders beim Label. Die Krankenversicherer bemängeln das Fehlen von Indikatoren zur Ergebnisqualität. Zudem scheint ihnen die Mechanik des Labels nicht ausreichend beschrieben.

H+ qualité®: Bilanz 2008

Vielleicht wichtigstes politisches Resultat der Haltung von H+ ist die neue Qualitätssicherung aus einer Hand. Ende März 2009 fusionieren die KIQ und der Interkantonale Verein für Qualitätssicherung und -förderung IVQ zum Nationalen Verein für Qualitätssicherung in Spitälern und Kliniken.

H+ bietet ab 2009 eine Vorlage zum Spital-Qualitätsbericht für alle Kliniktypen, Akutspital, Psychiatrie, Reha-

bilitation und Langzeitpflege in allen Landessprachen an. Ende Februar 2009 ist mit der Publikation der neu überarbeiteten Vorlagen-Versionen zu rechnen. Ein Handbuch begleitet die Publikation.

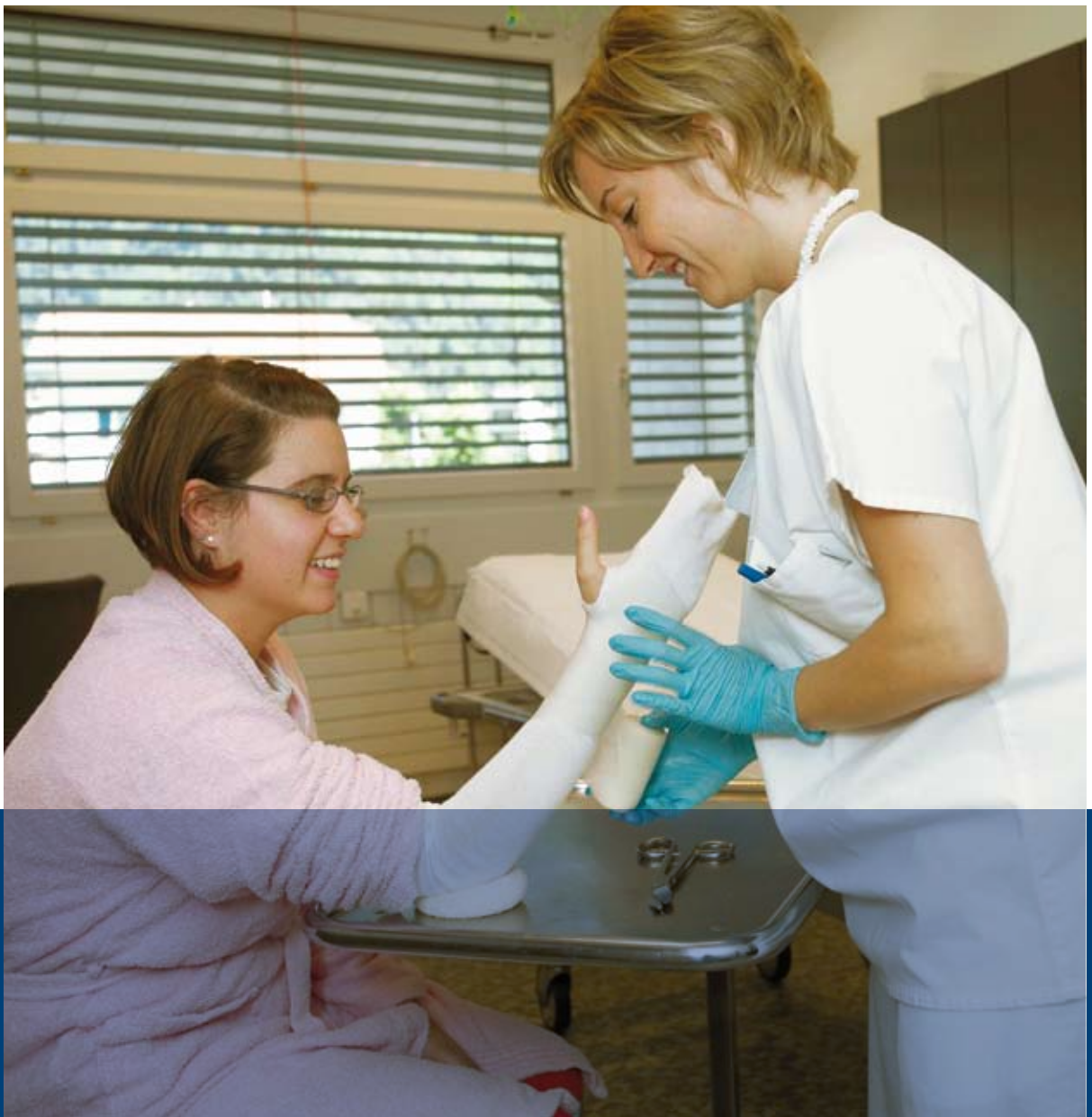
Die im Januar 2008 in Betrieb genommene **Spitalsuchmaschine** erfuhr verschiedene Verbesserungen. Im Sommer 2008 begannen die konzeptionellen Arbeiten für ein grundlegend erneuertes und eigenständiges Internetportal. Die Mitglieder von H+ können im Sommer 2009 ihren neuen, individuellen, geschützten Bereich erstmals ausführlich testen und mit ihren Daten ver-

sehen. Der Zeitplan sieht vor, das Portal im Frühherbst 2009 der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das **Projektteam** vergrösserte sich von 100 Stellenprozenten auf 240%. Für den Aufbau des Labels H+ qualité hat H+ einen geeigneten Partner evaluiert, der den Verband beim Aufbau der Norm bis hin zur Akkreditierung begleitet und berät. Probeaudits sind zu Beginn von 2010 zu erwarten.

Stefan Steccanella

Projektleiter Qualität und Verantwortlicher von H+ qualité®





Nein zum gläsernen Patienten!

Die systematische Herausgabe von personenbezogenen Detaildiagnosen und Behandlungen an die Krankenversicherer ist gemäss geltendem Recht nicht zulässig. Zu diesem Schluss kommen unabhängig voneinander ein Rechtsgutachten im Auftrag von H+, der eidgenössische Datenschutzbeauftragte und der Datenschutzbeauftragte des Kantons Zürich.



«Wann verletzen wir durch die Weitergabe von Patientendaten den Datenschutz?» Diese Frage treibt Verantwortliche in Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen um. Die Rechtsunsicherheit ist gross, insbesondere im Verkehr mit den Krankenversicherern. Sie verlangen von den Spitälern immer häufiger und systematisch – nicht nur im Einzelfall – die Herausgabe von vertraulichen Patientendaten. Gemäss einer im Herbst 2008 durchgeführten Mitgliederumfrage von H+ handelt es sich meist um Diagnosen, teilweise auch um Prozeduren und Austrittsberichte. Vielfach verlangen die Krankenversicherer, die Daten an ihre Administration zu senden, unter Umgehung des Vertrauensarztes.

Argumente der Versicherer

Die Versicherer behaupten, das ab 2012 schweizweit geltende System der diagnosebezogenen Fallpauschalen (SwissDRG) mache die Übermittlung medizinischer Details für die Rechnungs- und die Wirtschaftlichkeitskontrolle notwendig. Das KVG lasse die Bearbeitung besonders schützenswerter Personendaten zu. Die Leistungserbringer seien zur Offenlegung ohne Einwilligung der Patientinnen und Patienten gesetzlich verpflichtet. Eine Verletzung des Berufsgeheimnisses liege nicht vor, da auch die Mitarbeitenden der Versicherer der Schweigepflicht unterlägen.

Seriosität ist gefragt, nicht Schönfärberei

Diese Argumente, obschon juristisch scheinbar abgestützt¹, verlieren bei näherer Betrachtung viel an Substanz. Das oft zitierte Bundesgerichtsurteil vom 21. März 2007 (sog. Zürcher Pflegeheimfall) räumt den Versicherern bei der Frage der Notwendigkeit von Informationen zwar einen gewissen Beurteilungsspielraum ein. Doch dürfen diese nicht mehr Daten verlangen, als zur Überprüfung der Rechnungen bzw. der Leistungen der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen erforderlich und geeignet ist.

Ein von H+ in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten² kommt zum Schluss, dass die Spitäler die Auflistung aller Diagnosen und Behandlungen (Minimum Data Set) **nur im Einzelfall** weitergeben dürfen. Deren systematische Weitergabe verletzt hingegen das Patientengeheimnis. Diese Verletzung wiegt schwer, zerstört sie doch das für die Arzt-Patienten-Beziehung unabdingbare Vertrauen. Zu Recht wird daher beim Arzt die Schweigepflicht wesentlich strenger gehandhabt als bei Mitarbeitenden der Versicherer.

Der Zürcher Datenschutzbeauftragte Bruno Baeriswyl empfiehlt den Spitälern dringend, Detailinformationen nur bei begründeten, konkreten Fragen der Versicherer herauszugeben und in jedem Fall nur an den Vertrauensarzt zu senden. Dieselbe Auffassung vertritt auch der eidgenössische Datenschutzbeauftragte Hanspeter Thür: «Wir gehen davon aus, dass die Spitäler sich an unsere Vorgaben halten und eine systematische Herausgabe solcher Informationen weiterhin verweigern.» Die Spitäler seien gehalten, im Falle eines Falles das Bundesgericht zu einer weiteren Klärung der Sachlage zu konsultieren.

Wirtschaftlichkeitskontrolle: Anonyme Daten genügen

Während die Rechnungskontrolle gewisse personenbezogene Daten voraussetzt, ist dies bei der Wirtschaftlichkeitskontrolle keineswegs zwingend der Fall. Nochmals Baeriswyl: «Wenn die Spitäler ein Vorgehen zur Überprüfung der Wirtschaftlichkeit vorschlagen, das ohne die Bekanntgabe von sensiblen Gesundheitsdaten auskommt, ist dies aus Sicht des Datenschutzes vorzuziehen. Ein wirkungsvolles Controlling bei einer Fallkostenpauschale erscheint durchaus auch ohne Kenntnis des Namens des Patienten möglich.»

¹ Dietschi, Reto: Datenschutz in der Krankenversicherung. Gutachten zu spezifischen umstrittenen Fragen des Datenschutzes im Auftrag der Helsana Versicherungen AG. Zürich, 27.10.2008.

² Miotti_Humbel_Kersten_Lang: Rechtsgutachten zur Weitergabe von Patientendaten an die Krankenversicherer im Auftrag von H+ Die Spitäler der Schweiz. Brugg, 28.03.2008.

Stefan Berger

Projektleiter Gesundheitspolitik



Bereich	Leistungen	Inhalt	Nutzen für die Mitglieder
POLITIK	Interessenvertretung in Gesundheits-, Bildungspolitik und Arbeitsgesetz. Spitzengespräche	Persönliche Kontakte mit eidg. Parlamentariern, Behörden, Spitzenvertretern anderer Partner im Gesundheitswesen. Vernehmlassungsantworten, nationale Studien. Weitergabe von mitgliederspezifischen Kenntnissen und Bedürfnissen an die nationale Politik.	Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen haben eine wirk-same nationale Interessenvertretung. H+ vermittelt ihr Wissen und ihre Bedürfnisse an die nationale Politik.
	Strategieentwicklung	H+ erarbeitet politikwirksame Strategien in Gesundheit, Arbeit und Bildung.	Bedürfnisse der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen beein-flussen aktiv und rechtzeitig die Gesetzgebung.
	Bildung	Präsidium der nationalen Dach-OdA Gesundheit. Strukturierte Meinungsbildung innerhalb des Verbandes zu bildungspolitischen Fragen.	Vertretung der Interessen der Mitglieder in der laufenden Berufsbildungsreform. Erleichterung einer wirkungsvollen Vertretung der Mitgliederinteressen.
	Koordinations-, Informations-, Service- und Wissensplattform	Weitergabe von eidg. Gesetzgebungsentscheiden und Informationen an Mitglieder.	Die Mitglieder haben in H+ eine Wissensdrehscheibe. H+ liefert aktiv und rechtzeitig ausgewählte Informationen. Auskünfte im Arbeitsrecht.
	Willensbildung in regionalen Meetings, Fachkommissionen und Aktivkonferenzen	Organisation und Durchführung der verbandsinternen Willens-bildung. Die dispersen politischen Willen der diversen Mitglieder-segmente bündelt H+ zu einem gemeinsamen, kraftvollen Einfluss in Bundesbern.	Die Mitglieder haben mit H+ das beste Instrument zur Schaffung eines gemeinsamen, kraftvollen Chors in Bundesbern.
	Langzeitpflege	Gesetzgebung für die Langzeitpflege proaktiv beeinflussen.	Langzeitpflege-Institutionen haben ein Sprachrohr in Bundesbern.
KOMMUNIKATION	Flash/Competence	Flash: Mitgliederbulletin von H+ an seine Mitglieder. Informiert monatlich über alles Wichtige im Interesse der Verbandsmitglieder. «Competence – Hospital Forum» ist die Fachzeitschrift für Führungskräfte in Schweizer Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen.	Die Mitglieder erhalten aus der ganzen Schweiz und in ihrer Sprache die neusten für sie relevanten und journalistisch aufberei-teten Informationen. Competence informiert über aktuelle Trends und Hintergründe und ist Diskussionsforum der Spitalwelt in der Schweiz.
	H+ Bundeshaus	H+ Bundeshaus ist zu Beginn jeder Parlamentssession die Brücke zwischen der Welt der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen und der eidg. und kantonalen Politik.	H+ Bundeshaus nützt den Mitgliedern, indem der Newsletter den eidg. und kantonalen Politikern die Spitalinteressen und Bedürfnisse rechtzeitig vor der Gesetzgebung verständlich darlegt.
	Aktive Medienarbeit, jährliches Fachseminar für MedienvertreterInnen	H+ muss grössere Bekanntheit und somit grösseren politischen Einfluss erlangen.	Verbessert wirksam den politischen Einfluss des Verbandes in der Politik und somit die Interessenvertretung der Mitglieder.
	H+ Kongress und Nationaler Spitaltag	Beides sind nationale Events, die auf die gemeinsamen Interessen und die nationale Bedeutung der Spitäler hinweisen.	Gute Plattformen zur Interessenvertretung der Mitglieder von H+.
	Dreisprachige Website	www.hplus.ch ist ein effizientes Arbeitsinstrument im Dialog zwischen dem Verband und allen seinen Dialoggruppen.	Die Website des Verbandes stellt den Mitgliedern sämtliche wichtigen Informationen des Verbandes aktuell zur Verfügung – unabhängig von Bürostunden.
QUALITÄT & PATIENTEN-SICHERHEIT	H+ qualité – die 4 Produkte zur übersichtlichen Gliederung	Modularartiges Konzept für neue Standards und nationale Indika-toren. 4 Produkte stehen zur Verfügung: – standardisierter Spital-Qualitätsbericht: Sicht pro Institution – Internetplattform www.spitalinformation.ch – H+-Branchenbericht Qualität: Sicht des Verbandes – Label H+ qualité	Laufende Aktivitäten können transparent und übersichtlich dar-gestellt werden, und die Resultate werden national vergleichbar.
	H+ qualité – das Label als Zertifikat für die erreichte Leistungsqualität	Durch dieses Label, heute noch im Projektzustand, sollen die Spitäler einen zusätzlichen Ausweis erreichen können. H+ stellt sich einen Mantel vor, der alle bestehenden Zertifizierungen und Akkreditie-rungen sowie neue Zertifikate enthalten wird. Spitäler schliessen sich vertraglich diesem Konstrukt an.	Nationale Standards, verbesserte Vertragssicherheit mit den Kostenträgern und Marketinginstrument. Die Qualität und Pa-tientensicherheit ist damit weit über den gesetzlichen Rahmen hinaus gesichert.
	H+ qualité – das Portal zur transparenten und öffentlichen Darstellung der Leistungsqualität www.spitalinformation.ch	Darstellungsplattform für Routinedaten/Fallzahlen, individuelle Darstellungen jeder Institution der Qualitätsbestrebungen, Verbesserungsprojekte und des Leistungsspektrums.	Diese Plattform ist ein Marketinginstrument für die Spitäler und eine Publikation für die Zielgruppen Patienten und Zuweiser. H+ wartet dieses Portal, es ist Bestandteil von H+ qualité.
	Nationale Koordinations- und Informations-stelle für Qualitätssicherung in den Spitälern (KIQ)	Rahmenvertrag Qualität zu den Qualitätsvorschriften des KVG. Die Umsetzung erfolgt über die KIQ.	Wirtschaftliche Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen wird erst möglich.
	KIQ-Pilotprojekt «Ergebnismessung in der Psychiatrie»	Aus den 12 identifizierten Hotspots werden 3 Problemindikatoren als Ergebnis- und Trace-Messung aufgebaut, und nach Messung in einem Benchmark verglichen.	Durch diese neuen, nationalen, wissenschaftlichen und praxisori-entierten Messprogramme werden ab 2011 landesübergreifende Vergleiche möglich.
	KIQ-Pilotprojekte Rehabilitation: «Nachweis der Funktionsverbesserung während stationärem muskuloskelettalen Rehabilitationsaufenthalt» «Klinikinterne Evaluation der Prozesse der Zielsetzung und deren Dokumentation in der Neurologie»	Die bekannten Messungen im muskuloskelettalen Bereich werden vereinheitlicht. Die Zielsetzung und die Prozesses sind nach erweiterten Vorgaben dokumentiert. Die Neurologie übernahm das System ebenfalls. Bei der Kardiologie wurden erste Grundsätze beschrieben, aber noch nicht in Form eines Pilot-Projektantrages konkretisiert.	Der Behandlungsprozess in der Rehabilitation kann weniger mit genauen Ergebniszahlen beurteilt werden. Vielmehr können mit dem geschaffenen Instrument die Prozesse einheitlich beschrie-ben und analysiert werden. Insofern ist auch die Einstufung des Heilungsverlaufes je Patient standardisierter und vergleichbar. Die Neurologie einigt sich auf ein einheitliches Vorgehen in der Zielsetzung.
	Qualitätsnetzwerk (SQMH, FoQual, GDK, BAG, sas, ISO, EFQM, SanaCERT, JCI etc.)	Beobachtung der nationalen und internationalen Bestrebungen in den Bereichen der Patientensicherheit und der Qualitätssi-cherung.	Informationen zu aktuellen Themen und Schwerpunkten der Entwicklung im Qualitätsbereich.
	Mitarbeit in verschiedenen kantonalen oder regionalen Verbänden: QABE, VNS	Die Programme der Verbände werden geprüft und mit H+ qualité abgestimmt. Die Zusammenarbeit mit QABE löste eine Anpassung der Vorlage des Spital-Qualitätsberichtes Akutsomatik aus. Im VNS unterstützt H+ die Umsetzung des Indikatorensets im Kanton BS.	Knowhow-Transfer und Abbau von Doppelspurigkeiten = Schutz der Spitalressourcen.
	QUALAB	Der Labortarif ist ein Amtstarif des Bundes (EDI). Die Q-Sicherung hingegen wurde den Tarifpartnern übertragen. Der Vorstand von QUALAB besteht aus der FMH, FAMH, H+, SAV, MTK und santésuisse.	H+ sichert die Interessen der Spitallaboratorien gegenüber dem Gesetzgeber und den Kostenträgern und bietet eine einheitliche Q-Kontrolle an. Diese ermöglicht es den Mitgliedern, die Ziele der Qualitätsmassnahmen von QUALAB umzusetzen. Die QUALAB Resultate sind Bestandteil von H+ qualité.
	Qualitätssicherung im ambulanten, nicht-ärztlichen Bereich: Physio- und Ergotherapie, Logopädie, Ernährungs- und Diabetesberatung	Mitarbeit im Leitungsgremium Physiotherapie als Beobachter. Ebenfalls Beobachter im Koordinationsgremium Ernährungs-beratung / Begleitung Einführung EFQM für die Spital-Ernährungs-beratung.	Die Koordination zwischen den Bestrebungen der Freischaffen-den und jenen der Spitaltherapeuten und -beratern ist sicherge-stellt. Erfahrungen aus dem selbständigen Bereich können in die Spitäler eingebracht werden.
ARBEITS-SICHERHEIT	H+ Branchenlösung Arbeitssicherheit	Konzeptionelles Dienstleistungsangebot (Handbuch, Vorlagen, Datenbank Gefahrenermittlung, Aus-/Weiterbildung), anerkannt durch die Eidg. Koordinationskommission für Arbeitssicherheit EKAS, herausgegeben i. A. der Trägerschaft aus Vertretern der Sozialpartner. Aktualisierung entsprechend Gesetzgebung.	Ermöglicht nachhaltige und gesetzeskonforme Umsetzung von Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz im Betrieb. Das Konzept auf Deutsch, Französisch und Italienisch hilft den Institutionen in der ganzen Schweiz, die Aktivitäten thematisch strukturiert und vernetzt anzugehen.

	Leistungen	Inhalt	Nutzen für die Mitglieder
STATIONÄRE TARIFE	SwissDRG AG	H+ sammelt die Anliegen der Mitglieder und bildet eine Expertengruppe. H+ setzt sich im Verwaltungsrat der Swiss DRG AG für eine sachgerechte Tarifstruktur und eine geordnete Einführung der DRG ein.	Das zukünftige Abgeltungssystem wird leistungsorientiert sein. Die Kosten der effizienten Leistungserbringung müssen auch in Zukunft gedeckt sein. H+ sorgt sich um eine faire und geordnete Umsetzung und entsprechende Einführungsmodalitäten.
	Projekt nationale Tarifstruktur für stationäre und teilstationäre Leistungen der Psychiatrie, psy.suisse	Entwicklung eines landesweit einheitlichen Systems zur Leistungsabgeltung für stationäre und teilstationäre Aufenthalte in psychiatrischen Institutionen und Kliniken.	Das zukünftige Abgeltungssystem wird leistungsorientiert sein und die Kosten der Institutionen und Kliniken vollumfänglich decken. Pilotbetriebe liefern Daten, welche in der Expertengruppe zu einem Tarifwerk verdichtet werden sollen.
	STM Reha MTK für stationäre Rehabilitationsleistungen	Das Projekt schafft die Grundlage für die leistungsgerechte Abrechnung multiprofessioneller Leistungen in der Rehabilitation.	Das zukünftige Abgeltungssystem wird leistungsorientiert sein und die Kosten der Institutionen und Kliniken vollumfänglich decken. Pilotbetriebe liefern Daten, welche in den Projektgruppe zu einem Tarifwerk verdichtet werden sollen.
AMBULANTE TARIFE	TARMED	Das KVG delegiert den Einzelleistungstarif als obligatorischen Auftrag an die Rahmenvertragspartner H+, FMH, santésuisse und MTK. Die gemeinsame Geschäftsstelle TARMED Suisse wartet den Tarif.	H+ wahrt die Mitgliederinteressen innerhalb der PTK (Tarifkommission), der PIK (Interpretationskommission), der PaKoDig (Sparten + Dignitäten) und dem Leitungsgremium TARMED Suisse.
	Spartendatenbank TARMED	Von allen Spitalern und Institutionen deklarierte Strukturqualitätsdaten.	Ist Bestandteil von H+ qualité und deklariert die gesetzesskonforme Leistungserbringung unter TARMED.
	Dialysetarif	H+ vertritt die Interessen seiner Mitglieder in diesem Tarif und wirkt an den Revisionsarbeiten aktiv mit.	Spitäler mit spezialisierten Abteilungen können die Tarifentwicklung beeinflussen.
	Paramedizinische Tarife (Physio, Ergo, Logo, etc.)	H+ ist Ansprechpartner für die paramedizinischen Tarife in den Spitälern. Die Tarife werden überprüft und Neuverhandlungen mit den Kostenträgern angestrebt.	H+ wahrt die Interessen der Spitäler und Institutionen bei Problemen in der Anwendung der Tarife innerhalb der zuständigen PVK (vorigergerichtliche Instanz).
	Ambulante Rehabilitation	Pflege des landesweit einheitlichen Systems zur Abgeltung ambulanter Leistungen in der Rehabilitation (im Bereich der eidg. Sozialversicherungen).	H+ ermöglicht die aktive Interessenvertretung der Mitglieder gegenüber den Kostenträgern in der Entwicklung und Umsetzung der Tarifänderungen.
	Spitalapotheke (Tarife, Zytostatika, Rabatte und Boni)	Drehscheibe zwischen Spitalapotheken, Spitaldirektionen, swissmedic, BAG und Tarifpartnern. Kompetenz schafft Einfluss.	Spitäler haben einen Spezialtarif und optimale Rabatte und Boni.
AMTSTARIFE	MiGel und AL	H+ nimmt direkt Einfluss in der eidg. Kommission für Mittel und Gegenstände sowie Laboranalysen.	H+ vertritt Änderungswünsche der Mitglieder in den Arbeitsgruppen.
TARIFDIENST	Auskunft und Beratung zur Anwendung aller aktiven Tarife	H+ gibt Auskunft zu den nationalen Tarifen und zu Problemen bei der Anwendung und Durchsetzung gegenüber den Kostenträgern.	Faire Tarifgeschäfte und Unterstützung bei der Anwendung und bei Streitigkeiten im Tarifbereich.
BETRIEBSWIRTSCHAFT	Managementsupport	H+ kann in allen Bereichen der betrieblichen Führung Informieren, Erfahrungen austauschen, unterstützen und Kontakte vermitteln.	Die Mitglieder haben einen nationalen und informierten Ansprechpartner. Interaktive Plattformen stehen zur Verfügung.
	KlatAS	Nationales und empfohlenes Normenwerk als mögliche Grundlage für den Bau, die Planung und Nutzung von Spitalinfrastruktur.	Reduktion des Planungsaufwandes und sicherer Bezug zu einem gültigen Normenwerk.
	KGL Koordinationsgruppe Langzeitpflege Schweiz	Koordination der Interessen der Langzeitpflege mit allen in der Schweiz aktiven Verbänden.	H+ steuert eine wirksame Interessenvertretung bei allen nationalen Langzeitpflege-Interessen.
RECHNUNGSWESEN	Dienstleistung	Auskünfte im Rahmen des finanziellen und betrieblichen Rechnungswesens im Spital. Wartung und Weiterentwicklung der H+ Produkte. Sicherstellung der betriebswirtschaftlichen Unterstützung in tarifarisch oder statistisch orientierten Projekten. Unterstützung des Bereichs Politik in der Strategieentwicklung.	Allgemeine und spezifische institutionsorientierte Informations- und Wissensplattform im Rechnungswesen und Controlling für die Spitäler.
	REKOLE®, 3. Ausgabe 2008	Das Handbuch REKOLE® definiert das betriebliche Rechnungswesen, so dass die Spitäler des Akut-, Rehabilitations- und Psychiatriebereichs den gesetzlichen, vor allem aber den betriebsinternen Anforderungen gerecht werden.	Mit dem REKOLE®-Handbuch von H+ verfügen die Mitglieder über ein modernes Preisfindungsinstrument, das zukunftsorientierten Finanzierungssystemen und dem Gesetz gerecht wird.
	REKOLE® II	Mit der Einführung der pauschalisierten Finanzierung SwissDRG wird die Prozessoptimierung an Bedeutung gewinnen. Das Preisfindungsinstrument (REKOLE®) soll ausgebaut werden bis hin zum Führungs- und Steuerungsinstrument. Das Projekt wird mit den Mitgliedern der Fachkommission REK weitergeführt; ergänzt mit weiteren Teilnehmern aus der Praxis.	Dieses Handbuch wird Empfehlungen und Überlegungen hinsichtlich Ausbaus der Vollkostenrechnung (REKOLE®) in ein internes Führungsinstrument enthalten. Die gängige Lehre wird berücksichtigt.
	Konferenz Rechnungswesen & Controlling	Nationale Tagung im Bereich Rechnungswesen und Controlling. Ziele: Vernetzung der Akteure, Trendsetzung, Erfahrungsaustausch, Vernetzung des Wissens.	Die Konferenz ermöglicht den Führungskräften der Spitäler, sich auf nationaler Ebene zu treffen und zu koordinieren.
	Schulung	H+ bietet im Rechnungswesen verschiedene Kurse an (deutsch / französisch / italienisch); für die Mitglieder, die Gesundheitspartner und die Schulen (FH, Universität, etc.).	Die Kurse bauen auf den H+ Werken (REKOLE®, KTR Heime, etc.) auf. Referenten: Fachleute aus dem Spital und anderen im Rechnungswesen etablierten Institutionen.
	Kostenrechnung und Leistungsstatistik für Pflegeinstitutionen	H+ ermöglicht damit den Pflegeinstitutionen, die KVG-Vorgaben im Tarifbereich zu erfüllen.	Pflegeinstitutionen erfüllen mit vertretbarem Aufwand die gesetzlichen Vorgaben im Tarifbereich.
	Fachkommission Rechnungswesen im Spital (REK)	Die Expertenkommission wird von H+ geleitet. Sie prüft nationale Grundsätze im Rechnungswesen. Sie verankert das Praxiswissen im Rechnungswesen auf nationaler Ebene und koordiniert mit anderen nationalen Projekten dessen Einhaltung.	Die Fachkommission ist Anlaufstelle für alle Aktivmitglieder. Mitglieder können Anregungen zur Verbesserung vorhandener Werke oder neue Ideen direkt einbringen.
	Projektmanagement	H+ erarbeitet mit seinen Mitgliedern nationale Empfehlungen. Laufende Projekte: Richtlinien zur Prüfung der Betriebsrechnung (Zertifizierungshandbuch REKOLE®).	Die Mitglieder erhalten die Möglichkeit das Gesundheitswesen aktiv zu prägen indem sie aktiv mitmachen und ihr Wissen einfließen lassen.
STATISTIK	Datamanagement Bundesstatistiken	Medizinische und Administrative Statistik: Im Auftrag mehrerer Kantone erledigt H+ die Datamanagement-Aufgaben für die Statistiken, die durch den Bund gesamtschweizerisch erhoben werden.	H+ ist kompetenter Ansprechpartner seit der Einführung der Bundesstatistiken 1998. Auf diese Weise unterstützt H+ wirksam die Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen.
	Lohnstatistik	Die Lohndatenerhebung 2009 wird verstärkt digital durchgeführt. Der Aufbau einer einheitlichen Berufsbezeichnungsliste und Datenerfassungsmethode wird weiter voran getrieben.	Präzise Lohndaten ermöglichen genaue Tarifierungen. Aufgrund einheitlicher Berufsbezeichnungen sind in Zukunft Langzeitvergleiche möglich.
	H+ Data Warehouse	Im Rahmen der administrativen und medizinischen Bundesstatistiken stehen umfangreiche und national einheitliche Betriebsdaten schweizerischer Spitäler zur Verfügung.	Individuelle Auswertungen der BFS Daten dienen der Spitalführung als Entscheidungsgrundlagen. Auf Verlangen werden diese durchgeführt.
eHEALTH	Versicherten-/Gesundheitskarte	H+ vertritt die Interessen der Spitäler im Prozess der Erarbeitung einer nationalen Gesundheitskarte.	In den verschiedenen Entwicklungsschritten werden die Anliegen der Spitäler bestmöglich berücksichtigt.
	Nationale Strategie eHealth	H+ vertritt die Interessen der Spitäler in der Umsetzung der nationalen eHealth-Strategie.	In den verschiedenen Entwicklungsschritten werden die Anliegen der Spitäler bestmöglich berücksichtigt.
	Forum Datenaustausch	Herausbildung eines Netzwerks von qualitätsgesicherten und anerkannten Informations- und Datenaustauschsystemen im nationalen Gesundheitswesen.	Vereinfachung des Datenaustausches im nationalen Gesundheitswesen durch Standardisierung (z.B. Rechnung, Mahnung, Kostengutsprache).

Zwei Schritte voran, einen zurück

Der Bundesrat hat das Gesetz zur Spitalfinanzierung in Kraft gesetzt, das EDI hat die Verordnung zur Spitalfinanzierung in die Vernehmlassung geschickt. Beide beinhalten Fortschritte aber auch viele Gefahren. Ein Fortschritt ist die freiere Spitalwahl, Rückschritte sieht H+ vor allem in der stärkeren Spitalplanung.



Die Beurteilung der Spital- und Pflegefinanzierung fällt knapp aus: Es fand eine Machtzunahme der Kantone statt. In der Spitalfinanzierung haben die Kantone trotz der freieren Spitalwahl mehr Rechte bei der Spitalplanung erhalten. Das BAG hat in der Verordnung den Kantonen Schlupflöcher in der Planung zugestanden, womit diese wieder ihre ursprüngliche Bedeutung bekommt, wie sie das Gesetz 1996 vorsah.

Fehlende Gesamtsicht

Eine umfassende Gesamtsicht über die medizinischen Bedürfnisse der Bevölkerung existiert nicht. Um ein sinnvolles Bild zu erhalten, muss die gesamte Gesundheitsversorgung berücksichtigt werden, unabhängig vom Versicherungsstatus und unabhängig davon, in welchem Spital, Klinik oder Pflegeinstitution mit öffentlicher oder privater Trägerschaft die Patientinnen und Patienten sich behandeln lassen. H+ hatte wiederholt diese Gesamtschau gefordert. Sollten ganze Spital- und Kliniksegmente nicht auf die kantonale Spitalliste kommen, verteuert dies die Zusatzversicherung. Die Zusatzversicherung muss in den «Vertragsspitalern» den Kantonsanteil von 55% finanzieren sowie natürlich die Zusatzleistungen. Eine allfällige Benachteiligung ganzer Mitgliedersegmente durch die Kantone wird H+ mit allem Nachdruck bekämpfen.

Ausbau der freien Spitalwahl: Versorgungsregionen

H+ unterstützt die freie Spitalwahl. Die Pendlerströme und die Regionen, in denen wir leben, richten sich längst nicht mehr nach kantonalen Grenzen. Deswegen erachtet H+ die **Entwicklung von Versorgungsregionen** als überfällige Notwendigkeit. Die freie Spitalwahl ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg, wird aber auch kein

Erdbeben auslösen. Viele Patientinnen und Patienten werden ihre Spitalbehandlungen weiterhin in ihrer näheren Umgebung in Anspruch nehmen.

Kantonale Pflegesätze?

Die Versicherungen zahlen in Zukunft lediglich einen schweizweit einheitlichen und festen Frankenbetrag für die Pflege. Umso wichtiger wird es sein, wie die einzelnen Kantone die Restfinanzierung regeln. Wird es grosse Unterschiede zwischen den Kantonen geben? H+ wird sich dafür einsetzen, dass vergleichbare Tarife für die Pflege in Pflegeinstitutionen und -abteilungen in der ganzen Schweiz gelten.

Martin Bienlein
Leiter Bereich Politik



Personalpolitik zwischen Bildungsreform und Personalmangel

Die demographische Entwicklung und der zu erwartende zusätzliche Personalbedarf erfordern eine bedarfsorientierte Bildungsstrategie im Rahmen einer vorausschauenden Personalpolitik.



Die Bildungsreform ist in vollem Gang und umfasst alle Bildungsstufen. Für die Gesundheitsbranche geht es in der Reform um die Sicherung des beruflichen Nachwuchses. Das Ziel von H+ heisst: Sicherstellen der Aus- und Weiterbildungen auf allen Stufen. Als Mitglied der OdASanté hat H+ in der Grundbildung und im Bereich der der höheren Berufsbildung auf Bildungserlasse direkten Einfluss.

Im Berichtsjahr wurden erlassen: Die Bildungsverordnung und der Bildungsplan FAGE, die Rahmenlehrpläne für MTRA, BMA und RettungssanitäterInnen, sowie die Reglemente für eidgenössische Berufsprüfungen für TransportsanitäterInnen und medizinische CodiererInnen. H+ wird im Bereich der Grundbildung (Attest) und der höheren Berufsbildung im Interesse seiner Mitglieder weiterhin aktiv sein. Im Hochschulbereich (Fachhochschulen und Universitäten) wird H+ seine Aktivitäten verstärken.

Dem Personalmangel begegnen

Das sind die Herausforderungen:

- Der Anteil der älteren Bevölkerung nimmt gegenüber der jüngeren deutlich zu.
- Weniger Schulabgängerinnen und Schulabgänger schmälern die Rekrutierungsbasis für den beruflichen Nachwuchs.
- Die Konkurrenz zwischen den Branchen um den beruflichen Nachwuchs und qualifiziertes Personal verschärft sich.
- Der Personalbedarf der Gesundheitsversorgung nimmt quantitativ zu.

- Der Qualifikationsbedarf und die Anforderungen ans Personal verändern sich.
- Der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung wird kleiner.

Strategische Ziele

Soll der Gesundheitsversorgung genügend gutes Personal zur Verfügung stehen, muss in die **Bildung** und die **Personalerhaltung** investiert werden. Die H+ Fachkommission Bildung (FKBI) erarbeitet die notwendigen Grundlagen. Im Vordergrund stehen folgende Ziele:

- Sicherstellen der Finanzierung und der Qualität der betrieblichen Aus- und Weiterbildung im Hinblick auf die neue Spitalfinanzierung.
- Verbessern der Informations- und Datenlage zur Nachfrage und zum Angebot an Gesundheitspersonal.
- Erarbeiten einer branchenspezifischen Personalerhaltungsstrategie.
- Verbessern und Intensivieren des Berufsmarketings.

Mit dem Nationalen Spitaltag am 19. September 2009 bietet H+ den Spitälern, Kliniken und Pflegeinstitutionen eine nationale Plattform, um sich der Öffentlichkeit als fortschrittliche Arbeitgeber vorzustellen und für die Gesundheitsberufe zu werben.

Heinz Frey
Verantwortlicher Bildungspolitik

H+ Bildung Aarau: Progression statt Rezession

Die Finanzkrise hat sich kaum auf die Bildung im Gesundheitsbereich ausgewirkt. Insbesondere nicht auf das Kompetenzzentrum «H+ Bildung», das auf gesunder Finanzbasis als Non-Profit-Organisation ein sehr positives Jahresergebnis ausweist.

H+ Bildung hat 77 Personen erfolgreich auf die 1. eidg. Berufsprüfung für Med. Kodiererinnen/Kodierer vorbereitet. Das SRK hat 2008 die Weiterbildung zum Titelerwerb «Diplomierte/r Pflegefachfrau/-mann HF» anerkannt. Die Auftragslage für 2009 entwickelt sich erfreulich. Bei den H+ Bildungsangeboten stimmt offenbar das Kosten-Nutzen-Verhältnis.

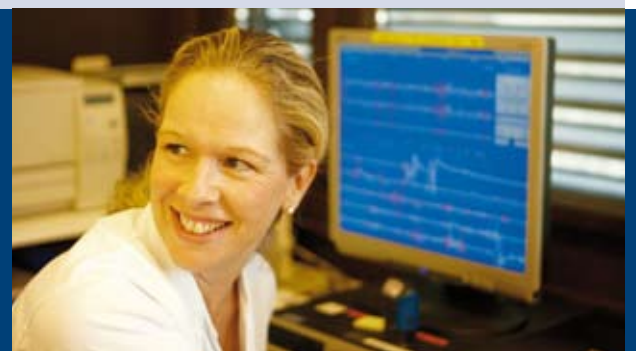
Hans Hurter

Espace Compétences SA im Aufwind

Wir wollten es besser machen als 2007 – das ist uns gelungen! Die Aufgabe von Espace Compétences SA ist es, die berufsorientierten Ausbildungen des Sozial- und Gesundheitssektors sicherzustellen und eine Alternative zu den akademischen Ausbildungen an den Fachhochschulen zu bieten. Das Zentrum hat seine Zusammenarbeit mit den Ausbildungszentren des CHUV, der HUG und CURAVIVA sowie mit der Scuola superiore medicotecnica im Tessin verstärkt.

Der Erfolg hat sich eingestellt. Espace Compétences SA erhielt auf Anfang 2008 die Zertifizierung **EduQua**.

Pierrette Chenevard und Patricia Gentil



REKOLE®: vom Preisfindungs- zum Führungs- und Steuerungsinstrument

H+ hat das 2002 definierte Zwischenziel, die Erstellung und Verankerung des schweizerischen Preisfindungsinstruments REKOLE® erreicht. An dieser Stelle sei nochmals allen gedankt, die das Projekt mit ihrem Wissen und ihrem Engagement unterstützt haben.



Mit der Publikation der 3. Ausgabe des Handbuchs REKOLE® in den Landessprachen deutsch, französisch und italienisch ist 2008 ein wichtiger Meilenstein erreicht. Die neue Ausgabe, die in Buchform erschienen ist, entspricht vielen Anforderungen und verleiht dem Handbuch einen unverkennbaren Bezug zur Spitalpraxis. Sie konsolidiert die REK-Entscheide, die auf Antrag der Spitäler während der letzten 2 Jahre gefällt worden sind und berücksichtigt ausserdem die abgeschlossene KVG-Revision. Die Empfehlung «Schweizerische Grundsätze zur Anlagebuchhaltung im Spital» ist neu im Handbuch integriert.



REKOLE® muss zum Führungs- und Steuerungsinstrument werden

Mit der Einführung der pauschalisierten Finanzierung SwissDRG und den gesetzlichen Änderungen – KVG und entsprechende Verordnungen – wird die Prozessoptimierung in den nächsten Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnen. Um den zukünftigen Anforderungen im Gesundheitswesen gerecht zu werden, muss das Preisfindungsinstrument in den Spitälern zum Führungs- und Steuerungsinstrument ausgebaut werden. Ende 2008 wurde – wie 2002 vom Vorstand verabschiedet – die zweite und letzte Phase dieses Grossprojektes in Angriff genommen: der Ausbau des Preisfindungsinstruments zum Führungs- und Steuerungsinstrument (REKOLE® II).

REKOLE® II: Welche Instrumente sind praktikabel?

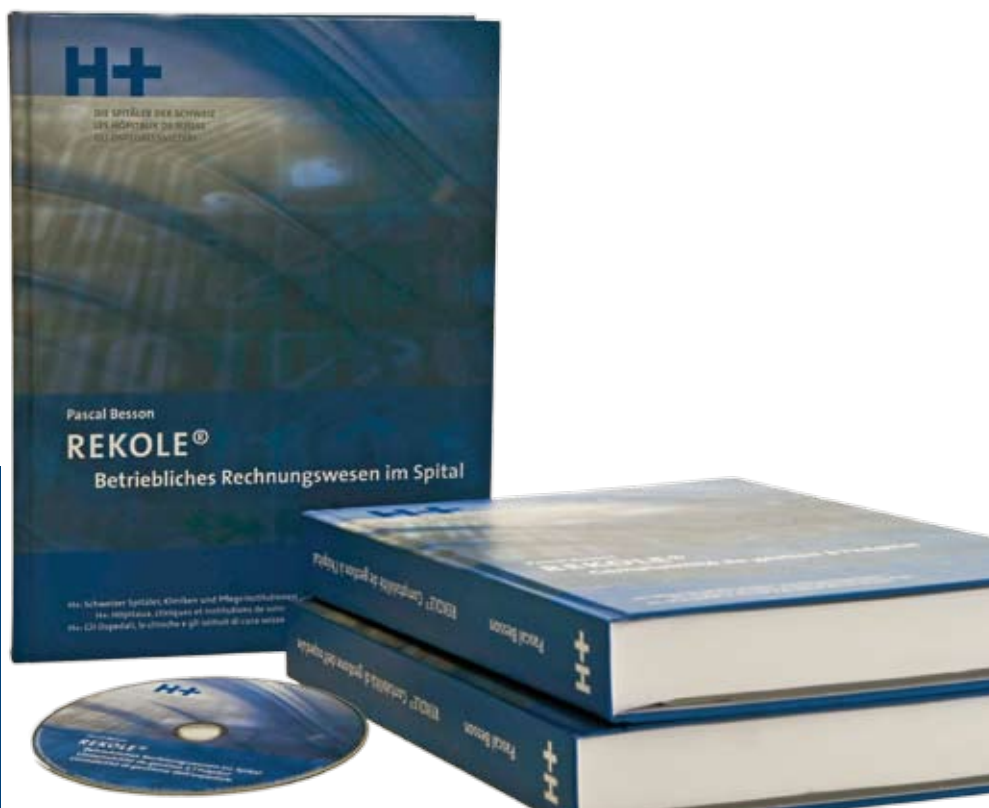
H+ beleuchtet die zahlreichen in der Theorie vorhandenen Führungs- und Steuerungsinstrumente unter Berücksichtigung ihrer Praktikabilität und der Bedürfnisse im Spital. Dabei soll der ganzheitliche Blick gefördert werden: Das ganze Spital und sein Umfeld müssen einbezogen sein.

Empfehlungen statt Richtlinien

REKOLE® II soll Empfehlungen und Überlegungen für den Ausbau der Vollkostenrechnung als internes Führungsinstrument abgeben. Die gängige Lehre wird berücksichtigt. H+ führt das Projekt gemeinsam mit den Mitgliedern der Fachkommission REK weiter; das Team ergänzen weitere Spitalexperten aus der Praxis. H+ stellt sicher, dass Vertreter aller Kliniktypen (Akut, Rehabilitation, Psychiatrie, etc.), von Institutionen unterschiedlicher Rechtsnatur und von allen Landesregionen Einsitz in diesem Projektteam haben. Die Kontinuität und der Geist von REKOLE® sind gewährleistet.

*Karin Alexandra Salzmann
Projektleiterin Rechnungswesen*

*Pascal Besson
Leiter Betriebswirtschaft*



Termin 2009:
4. Konferenz
Rechnungswesen &
Controlling
13. Mai 2009

Bekanntheit ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit

Kommunikation heisst Vertrauen schaffen. Das ist in einer Informationsgesellschaft der Benchmark.



Erreicht der Verband mit seinen Positionen jene politischen Kreise und jene Massenmedien, die er erreichen muss, um die politischen Standpunkte seiner Mitglieder verständlich zu machen? Schafft es H+, in diesem unerbittlichen Verdrängungskampf der Informationen seine Kernbotschaften zu jenen Leuten zu bringen, die sie zur Kenntnis nehmen sollen: seinen Dialoggruppen?

Alle Medien brauchen klare Botschaften, Publikumsmedien erst recht

2005, im Jahr seines 75-Jahre-Jubiläums, hat sich der Verband seine gesundheitspolitische Grundsatzerklärung gegeben. Sich auf dieses – erstmals schriftlich formulierte und publizierte – politische Programm des Verbands abstützen zu können, war für eine verbesserte Kommunikation von H+ eine *conditio sine qua non*. Denn jede politische Kommunikation muss sich auf die politischen Ziele und die Strategie der Organisation abstützen können. Andernfalls gibt es keine Kommunikationsinhalte oder anders ausgedrückt: es gibt zwar Kommunikationsgefässe, aber die Botschaften fehlen.

Ansprüche der Kommunikation an die «Vision H+ 2015»

H+ hat alles Interesse daran, das Logo «H+ Die Spitäler der Schweiz» für die politisch entscheidenden Kreise dieses Landes mit politischen Kernbotschaften zu «füllen». Deshalb ist eine griffige «Vision H+ 2015» des Verbands wichtig. Und sie muss auch Vorstellungen zur Kommunikation des Verbands beinhalten. Die jährlich sich wiederholende Jahresmedienkonferenz ist ein kleiner Mosaikstein zu grösserer Bekanntheit: kein Luxus, sondern Notwendigkeit.

Sechs Jahre professionelle Kommunikation: H+ verbessert Bekanntheitsgrad

Durch den Aufbau eines beachtlichen Massnahmenpakets der Kommunikation und interne Überzeugungsarbeit während sechs Jahren (2003–2008) konnte H+ nachweislich einen spürbaren Zuwachs im Bekanntheitsgrad des Verbands verzeichnen. H+ hat es in den vergangenen sechs Jahren einige Male geschafft, wichtige Botschaften der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen in den

nationalen medialen Diskurs einzubringen. Die neuen Instrumente der Kommunikation helfen dabei, den Bekanntheitsgrad des Verbands weiter zu verbessern. H+ wird 2009 die geschaffenen Instrumente weiter ausbauen.

Präsenz in den Publikumsmedien: der entscheidende Hebel der Kommunikation

Neben neuen Massnahmen wie öffentlichen Veranstaltungen, neuen Printprodukten und einer neuen Website sind elf Massnahmen allein der Verbesserung der Medienpräsenz von H+ gewidmet. Kontinuierliche, sich ständig wiederholende Präsenz in den Publikumsmedien ist der entscheidende Hebel der Kommunikation, um den eigentlichen Lobbyingtätigkeiten den Weg zu ebnen und bei Mitgliedern wie der interessierten Öffentlichkeit die Wahrnehmung eines bekannten und damit wichtigen Verbands zu schaffen.

Die Marke H+

Bundesbehörden, Parlamentsmitglieder und Partner im Gesundheitswesen nehmen den nationalen Verband der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen und seine politischen Stellungnahmen heute sehr wohl wahr. H+ ist im Begriff, im Kreis von politisch interessierten Menschen zur Marke zu werden. Es braucht jedoch weitere, kontinuierliche und entschlossene Massnahmen, um die einmal gewonnene Bekanntheit nicht sehr rasch wieder zu verlieren, sondern auszubauen. Dazu gehören selbstbewusste Stellungsbezüge auch in den Publikumsmedien.

Reinhard Voegelé
Leiter Kommunikation



Die Termine 2009:

- 3. Nationaler Spitaltag 19. September 2009
- H+ Generalversammlung 4. November 2009
- H+ Kongress 5. November 2009
- 2. Competence-Apéro 12. November 2009



2008: Einblicke in H+ Aktivkonferenzen

Aktivkonferenzen bündeln die Interessen von Mitgliedergruppierungen und sind Konsultationsorgane des Vorstands und des Direktors. Sie sind Kommunikations-, Koordinations- und Arbeitsplattformen für Mitglieder jeder Gruppierung.

Der Verband H+ gliedert seine Aktivmitglieder in Gruppierungen. Gruppierungen sind Kategorien der Aktivmitglieder, die aufgrund ihrer Struktur, ihrer Geschäftstätigkeit, ihres Umfeldes oder aus anderen Gründen gleichgelagerte Interessen verfolgen und diese im Rahmen des Verbandes geltend machen. Jede Gruppierung verfügt über eine Aktivkonferenz, z. B. die Aktivkonferenz Psychiatrie oder die Aktivkonferenz Rehabilitation. Die Mitglieder der Aktivkonferenzen werden von der jeweiligen Gruppierung gewählt.

Akutsomatik: Praktikable Falldefinition und Rechnungskontrollen

Hauptthema der vier Aktivkonferenzen Akutsomatik Grundversorgung, Akutsomatik Zentrumsversorgung, Privatkliniken und Verbände war 2008 die Umsetzung der Leistungsfinanzierung. Die Vertreter der Akutspitäler plädieren dafür, bei der Einführung von SwissDRG die Erfahrungen mit AP-DRG in der Schweiz und G-DRG in Deutschland zu beachten: Konkret heisst dies: praktikable Falldefinition und Rechnungskontrollen.

Langzeitpflege: Verordnung in der Vernehmlassung

Die Reform der Pflegefinanzierung war im Parlament ein umstrittenes Geschäft. Die eidgenössischen Räte haben sie am 13. Juni 2008 verabschiedet. Die Verordnung liegt zur Vernehmlassung vor. Die Inkraftsetzung ist neu für den 1. Juli 2009 vorgesehen. Die Aktivkonferenz Langzeitpflege verfolgt das Dossier mit grosser Aufmerksamkeit.

Psychiatrie: Leistungsabhängiges Modell

Seit der Gründung dieser Aktivkonferenz vor zehn Jahren haben sich die Psychiatrien um die Qualität und deren Nachweis bemüht. 2008 wurde innerhalb des Projektes H+ qualité ein Reportsystem erarbeitet, das sich zurzeit in der Vernehmlassung befindet. Ziel ist eine einheitliche Publikation der Qualität der Leistungen in der Psychia-

trie. Erste Resultate liefert zurzeit eine 2006 in Auftrag gegebene Tarifstudie. Das leistungsabhängige Modell ist unter www.psysisuisse.ch einzusehen.

Rehabilitation: Qualität und Leistung

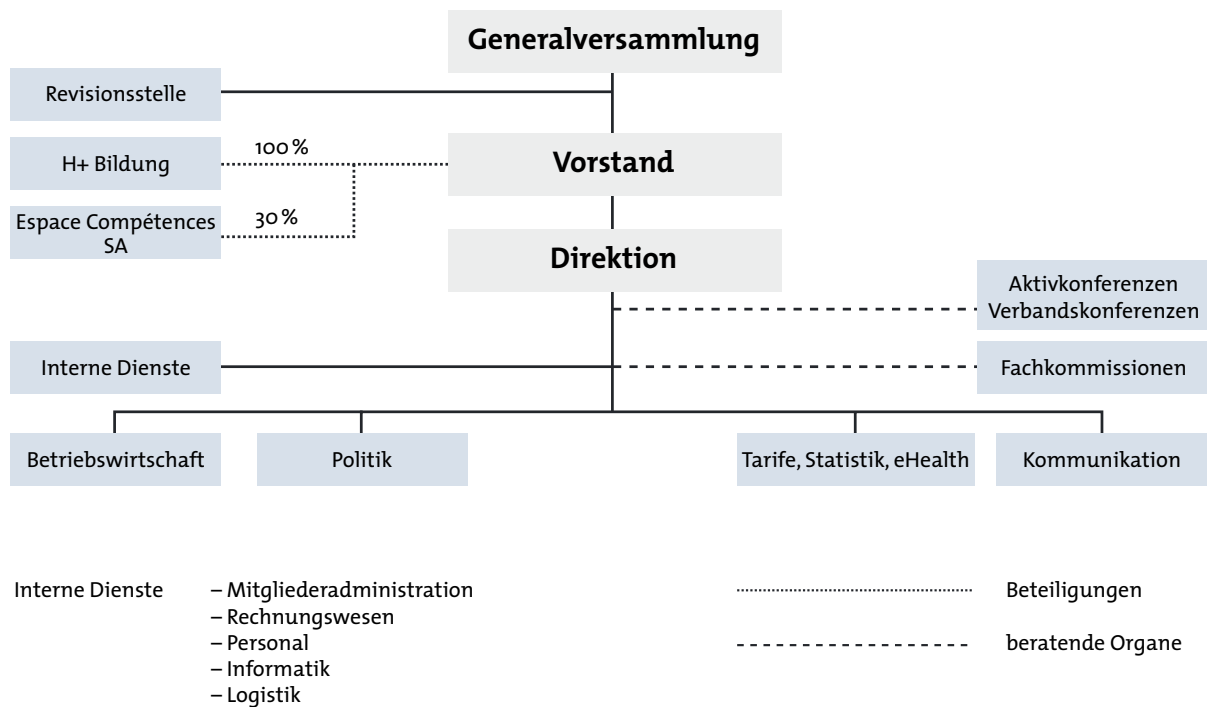
Für die Aktivkonferenz Reha ist es wesentlich, dass die heute weit fortgeschrittenen Qualitätsmessungen in der Rehabilitation pragmatisch in den Spital-Qualitätsbericht Reha von H+ qualité integriert werden. Zweiter Schwerpunkt bilden Projekte für aufwandsgerechte und leistungsbezogene Taxmodelle für die unterschiedlichen Sparten der Rehabilitation. Nach Schweregrad abgestufte Tarifmodelle sind ein Muss. Nur damit können Leistung und Qualität verglichen werden. Das grosse Interesse an der von der AK am 7. Januar 2009 organisierten Veranstaltung zeigt die Wichtigkeit der beiden Themen.

Universitätsspitäler: Komplexität beachten

Für die Aktivkonferenz der Universitätsspitäler ist zentral, dass ihre umfassenden Aufträge in der Leistungsfinanzierung SwissDRG korrekt abgebildet werden. Die Pauschalen müssen dem breiten Spektrum von standardisierter Grundversorgung bis zu innovativer Spitzenmedizin genügen. Lehre und Forschung müssen nach klaren Kriterien abgegrenzt und separat finanziert werden. Die anspruchsvollen Arbeiten dazu laufen.



H+ Verbandsorganigramm – Stand Januar 2009

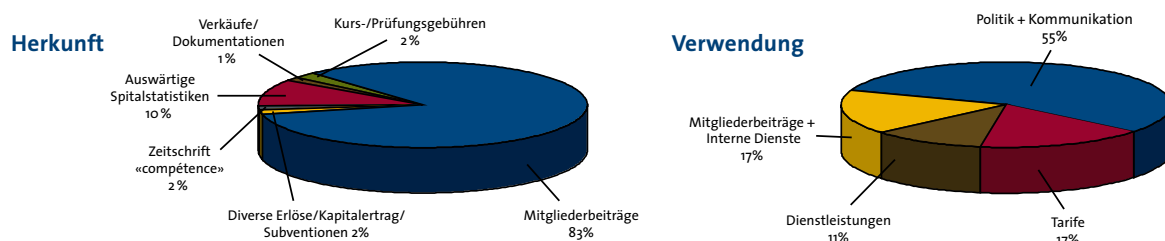


Vorstand	13 Vertreter der Mitglieder	
Präsident	Charles Favre	
Vizepräsidium	Arnold Bachmann	Kantonsspital Graubünden
	Rita Ziegler	Universitätsspital Zürich
Mitglieder	Pierre-François Cuénoud	Verein der Leitenden Spitalärzte der Schweiz (VLSS)
	Adrian Dennler	Präsident der Privatkliniken Schweiz
	Ernst Frank	Zentralschweizer Spitalkonferenz ZSK
	Bruno Guggisberg	Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD)
	Regula Jenzer Bürcher	Schweizerische Vereinigung der Pflegedienstleiter/innen (SVPL)
	Kurt Meier	Pflegezentren der Stadt Zürich
	Robert Paul Meier	Fédération des Hôpitaux vaudois FHV
	Matthias Mühlheim	Reha Rheinfelden
	Gianluigi Rossi	Ospedale Regionale di Lugano
	Pascal Rubin	Hôpital neuchâtelois

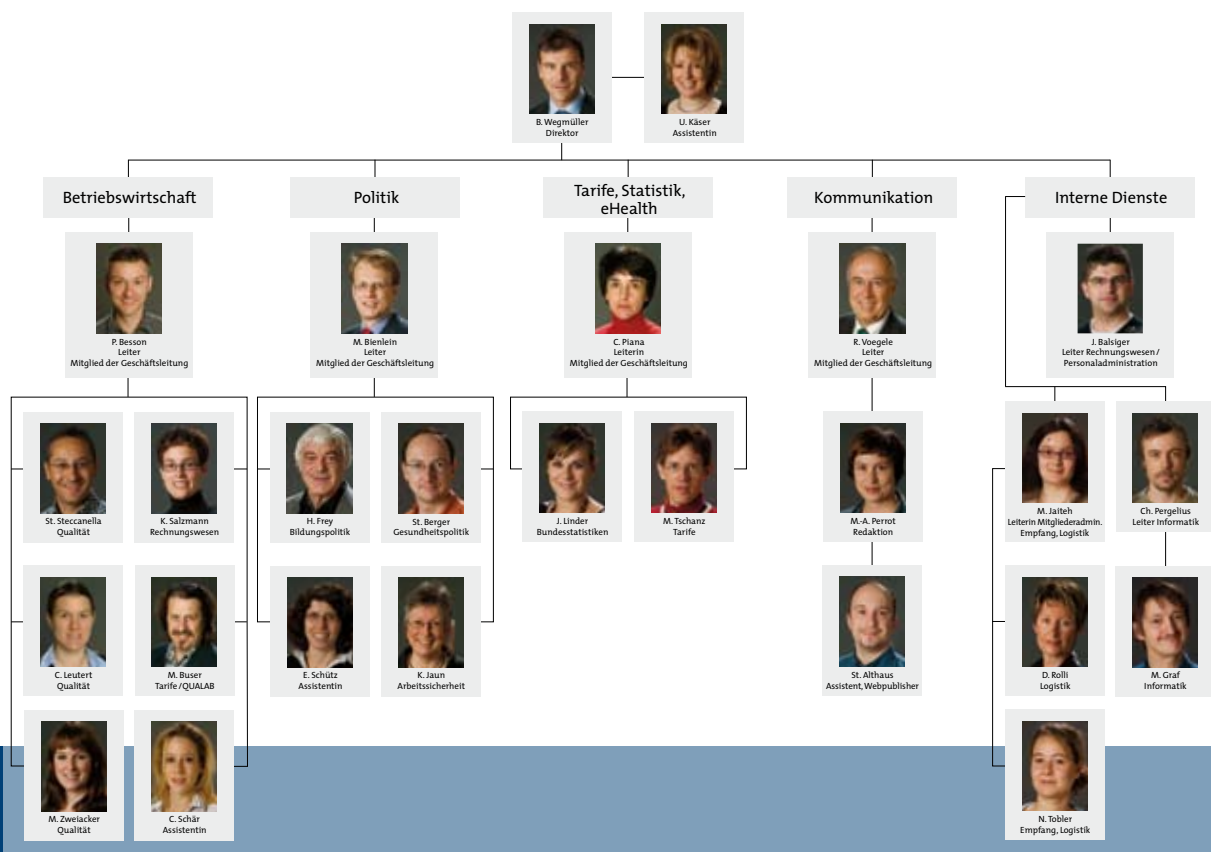
H+ auf einen Blick

Gründung H+	1930
Mitgliederbestand per 01.01.2009	369 Aktivmitglieder: Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen 11 Verbandsmitglieder 195 Partnerschaftsmitglieder: Krankenhausähnliche Betriebe, Behörden, Schulen, soziale Institutionen, Personalverbände, Firmen, Einzelunternehmen, Einzelpersonen

Herkunft und Verwendung der Mittel 2008



Geschäftsstelle H+ 2009



Kennzahlen der Schweizer Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen

	Gesundheitswesen insgesamt ⁴	Krankenhäuser (Spitäler und Kliniken)	Übrige (ambulante Ver- sorgung, Langzeitpflege etc.)
Anteil Bruttoinlandprodukt in Prozent ¹	10,8	3,8	7,0
Leistungen in Mia. CHF ¹	52,8	18,5	34,3
Anteil Erwerbstätige in Prozent ²	11,5	4,2	7,3
Anzahl Arbeitsplätze ²	483'500	177'100	306'400
KVG-Leistungen in Mia. CHF ³	20,6	7,5	13,1
Anteil KVG-Leistungen in Prozent ³	100	36,6	63,4

1) Quelle: Bundesamt für Statistik: Kosten und Finanzierung des Gesundheitswesens 2006. Neuchâtel, 2008.

2) Quelle: BAK Basel Economics: Volkswirtschaftliche Bedeutung des Spitalwesens in der Schweiz. Basel, August 2007 (Zahlen von 2005).

3) Quelle: Bundesamt für Gesundheit: Statistik der obligatorischen Krankenversicherung 2006, Bern. - Darin eingeschlossen sind ambulante und stationäre Leistungen, die von den KVG-Versicherten entschädigt werden.

4) Darin enthalten sind: Stationäre und ambulante Versorgung, Verkauf Gesundheitsgüter, andere Leistungen.

Entwicklung der Leistungen der obligatorischen Krankenpflegeversicherung

	2002	2003	2004	2005	2006
Spital ambulant (in Mio. CHF)	1'972	2'141	2'192	2'671	2'645
Spital stationär (in Mio. CHF)	3'784	4'112	4'569	4'803	4'893
Total	5'756	6'253	6'761	7'474	7'538

Quelle: Bundesamt für Gesundheit. Statistik der obligatorischen Krankenversicherung 2006, Bern.

Volkswirtschaftliche Bedeutung des Spitalwesens in der Schweiz

Das Spitalwesen der Schweiz:

- + beschäftigt 177'100 Personen oder rund 4 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz
- + generiert dadurch Wertschöpfung in der Höhe von rund 9,9 Mrd. CHF
- + bezahlt pro Jahr rund 12 Mrd. CHF an Löhnen an seine Mitarbeiter
- + und fragt bei Lieferanten Waren und Dienstleistungen von rund 6,8 Mrd. CHF nach, was bei diesen wiederum Wertschöpfung in der Höhe von ca. 3,8 Mrd. Franken auslöst und den Erhalt von rund 32'000 weiteren Arbeitsplätzen sicher stellt.

Quelle: BAK Basel Economics, Basel, August 2007



H+: Vier Zentren

H+ Die Spitäler der Schweiz

Geschäftsstelle
Lorrainestrasse 4 A
3013 Bern
Tel. 031 335 11 11
Fax 031 335 11 70
geschaeftsstelle@hplus.ch
www.hplus.ch

H+ Bildung

Bildungszentrum
Rain 36
5000 Aarau
Tel. 062 824 00 25
Fax 062 824 11 25
info@hplus-bildung.ch
www.hplus-bildung.ch

Espace Compétences SA

Rte Grandvaux 14
1096 Cully
Tél. 021 799 92 60
Fax 021 799 92 65
info@espace-competences.ch
www.espace-competences.ch

Veska Pensionskasse H+

Jurastrasse 9
5000 Aarau
Tel. 062 824 63 79
Fax 062 824 64 59
info@veskapk.ch
www.veskapk.ch

Impressum

Inhaltskonzept und Redaktion

Reinhard Voegele, Marie-Anne Perrot, H+ Die Spitäler der Schweiz, Bern

Fotografie

Reha Rheinfelden (S. 7, 23); Kantonsspital Obwalden (S. 1, 2, 9, 11, 19); Spital Schwyz (S. 10, 14, 17); Luzerner Kantonsspital (S. 4, 15); Adriana Bella (S. 16); Nadia Schweizer (H+ Mitarbeitende); Jupiterimages (S. 18)

Gestaltung

Touch Design AG, Luzern

Layout und Druck

Heinz von Gunten, Druck- und Werbebegleitung, Köniz

